



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

154 (6.4.1937) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-394251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-394251)

Handelsflotte haben, die die Waren von Amerika nach Europa bringen, eine erste Durchsichtung des Neutralitätsvertrages. Ausnahmsweise dieser amerikanischen Bestimmungen ist vornehmlich England, und man weiß wohl kaum, daß in der Annahme, daß diese Bewußte und einseitige Bevorzugung Englands durch die Vereinigten Staaten eine erste Kadaverfeier der in dem letzten Monate geschlossenen englisch-amerikanischen Beziehungen ist. Auf handelspolitischem Gebiet hat der englische Minister Balfour die Grundlagen eines engeren Zusammengehens zu schaffen verlangt und der Versuch des bisherigen Unterstaatssekretärs im Foreign Office, Sir Robert Craigie, in den Vereinigten Staaten, bevor er seinen neuen Posten antritt, in London antritt, dient ganz offensichtlich dazu, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu stärken.

Die Verhinderung der Preissteigerung!

Der Grundgedanke der cash and carry-Politik enthält zugleich die Möglichkeit, daß der erhöhte Bedarf an Waren während eines Krieges anormalige Preissteigerungen mit sich bringt. Die Befahren, die dadurch der Aufrechterhaltung der Neutralität drohen, werden jedoch von amerikanischen Seite nicht bestritten. Gerade von amerikanischer Seite ist das Wort gefallen, daß der Kaufmann Farmer der Verhinderung nicht widerstreben würde, wenn man ihm drei Dollar für den Luabel Weizen bietet (das ist unzulässig das Doppelte des gegenwärtigen Preises), selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch sein Land in einen Krieg einbezogen werden könne. Was aber für den Farmer des mittleren Beland, der wohl der härteste Exponent der amerikanischen Europa-Abneigung ist, alle in noch höherem Maße für die gefährlichste Amerikaner der Welt ist.

Über dieses wirtschaftliche Moment darf man aber nicht die propagandistische Einwirkung unterschätzen. Wenn wie im Weltkrieg wird es eine gewaltige Propagandawelle über das Land ergehen, und wie sehr gerade die Amerikaner für Propaganda empfänglich sind, hat der Weltkrieg gezeigt. Es sei weiterhin daran erinnert, daß während des abendlichen Beschlages die übermäßige Begeisterung der Amerikaner mit Westfalen sympathisierte. Eine detaillierte durch Propaganda hervorgerufene Stimmung wird besonders in dem Augenblick wichtig, wo man in einem Kriege nur dann leicht möglich ist, amerikanischen Staatsangehörigen irgendwelche Unruhe geschieht. Mögliche Widerstandsmassnahmen werden durch Sympathien und Antipathien aufs härteste beeinträchtigt.

Amerika müßte keinen Zusammenbruch des Empires

Die gegenwärtig von Amerika getroffenen Entscheidungen gegen die Einmischung in einen künftigen Krieg werden als höchstvorsichtiges Ausweichen, um die Vereinigten Staaten aus einem kleineren und auch territorial beschränkten Krieg herauszuhalten, nicht aber werden sie anstreben für den Fall, daß das englische Empire ernstlich bedroht ist. In diesem Falle werden die Vereinigten Staaten, selbst wenn die Neutralitätsbestimmung größer wäre, als sie tatsächlich ist, auf sie verzichten.

Der Grundgedanke ist dabei für den Amerikaner wohl einfach: Er hat alles Interesse daran, daß die gegenwärtige Weltwirtschaft unzulänglich nicht von einer Weltwirtschaft abgelöst wird, die den Amerikanern unheimlich ist. Und so wie die Dinge heute liegen, ist den Amerikanern jeder andere Herrscher des britischen Empires als England selbst nicht ein unbekannt. Ja, man fürchtet sogar in einem solchen Falle ein direkte Bedrohung der amerikanischen Stellung in der Welt.

In den üblichen Darstellungen kommt nun noch die Fälschung der über das Wirtschaftliche und Politische stehenden englisch-amerikanischen Beziehungen. Es ist vielfach so, wie César würde in seiner reizenden Geschichte „Das Wespen von Canterbury“ sagt: die Engländer und die Amerikaner haben alles gemeinsam, mit Ausnahme der Sprache. Was hat es im Überdies die Franzosen auszuweisen, wo die englische Konterze hier veranzelt ist, in England oder Amerika. Und wenn man sich noch einmal der Weisheit vom Dezember vorigen Jahres, die mit der Abdonung Edwards Will, erinnern, dann haben die damaligen Weisen aus Monate den Beweis geliefert, daß der Weisheit in England gleich tief und gleich hart in den Vereinigten Staaten angesetzt wird.

In jedem Amerikaner, der zum Besuch nach England kommt, wird zuerst das etwas romanische Gefühl eines Besuches im eigentlichen Mutterlande lebendig. Jede Moskauerisierung oder Verdrängung englischer Gebräuche und Sitten, jedes Brechen eines historischen Brauchs, jede noch so leichte Veränderung in der allerbekanntesten englischen Art wird jedesmal von Amerika mit härteren Protesten beantwortet als von England selbst.

Man darf diese Empfindlichkeiten nicht unterschätzen. Sie haben sich nur allzu oft härter als Petrarde und lapidare Niederlegungen erwiesen.

Politik in Kürze

Der leitendsten amerikanische „Schweizerische Arbeiter-Liga“ und Sportverband“ in Bern, der bisher außerhalb der nationalen nationalen Turnorganisation stand, beschloß am Sonntag mit 100 gegen 61 Stimmen seinen Beitritt zu diesem Verband. Er beschloß ferner mit 100 gegen 61 Stimmen, dem Grundgesetz der unbedingten Bundesvereinstellung zuzustimmen.

Der Sohn des Ministerpräsidenten Baldwin, Elmer Baldwin ist von der Labour Party als Kandidat für die kommenden Wahlen im Bezirk Southwick angetraut worden. Elmer Baldwin, der Mitglied der Labour Party ist, hatte hier bereits einmal kandidiert, war aber von dem liberalen Kandidaten mit einer Mehrheit von 80 Stimmen geschlagen worden.

Die französische Sozialpartei des Oberlandes de la Rochelle wurde am Sonntag in Charleval eine Versammlung von rund 100 Vertretern der Parteimitglieder von Ober, Ande und Brest abgehalten. Ober de la Rochelle sprach sich in den Reden über das Programm seiner Partei und forderte an, daß in den kommenden Monaten eine ansehnliche Propaganda- und Organisationsarbeit bis in die letzten Dörfer des französischen Frankreichs geleistet werden müßte.

Mit Gerichtsbefehlen gegen die politische Erneuerung:

Auflösung der „Sozialpartei“ de la Rochelle

Ein Gerichtsurteil gegen de la Rochelle — Blum unter dem Druck der Gewerkschaften

— Paris, 5. April. (H. P.)

Das mit der Unterbrechung gegen die „Französische Sozialpartei“ beauftragte Gericht hat einen Befehl ausgehört, politische Trägweite nach, darin wird festgestellt.

Daß die Partei „Social Français“ eine Arbeiterorganisation der arbeitenden „Arbeiter“ der Ober de la Rochelle und die anderen führenden Mitglieder der Partei werden wegen Fortführung einer verbotenen Organisation vor Gericht gestellt werden. Die Entscheidung bedeutet, daß die Regierung jetzt das Recht hat, die Sozialpartei ohne Unterbrechung aufzulösen.

Man nimmt an, daß der Prozeß gegen die Führer der Partei noch vor Ablauf dieses Monats beginnen wird.

Die letzte Untersuchung wurde eingeleitet nach dem Antritt von Blum im Sommer vorigen Jahres. Nach den Angaben von Blum verurteilte, daß der Druck der links-Parteien auf die Blum-Regierung, von der man die Behauptung, daß die Verhaftung veranlaßt. Blum machte zur Sache und rief den Parteien, das Ergebnis der Untersuchung abzuwarten. Gehehen jedoch die Gewerkschaften den Befehl, nur noch bis zum 1. April zu warten und wenn bis dahin das Ergebnis der Untersuchung nicht vorliegt, zu „direkten Wahlen“ zu greifen.

„Die beste Propaganda für die Partei“

(Zusammenfassung der R.N.Z.)

— Paris, 5. April.

Der Führer der französischen Sozialpartei, Ober de la Rochelle, hat über den privaten Parteikreislauf der Partei in den letzten Jahren und andere leitende Männer seiner Partei anstrengenden Einwirkungen abgeben. Er stellte zunächst fest, daß die Streifenpartei erst nach dem Scheitern des marxistischen Gewerkschaftsverbandes C. G. T. beim Ministerpräsidenten Louis Blum erfolgte, daß also die anstehende Gewalt unter dem Druck der Gewerkschaftsverbände gegen die französische Sozialpartei Maßnahmen zu ergreifen beschlossen habe. Er und seine Partei würden wegen der Kündigung vom 1. Oktober vorigen Jahres verurteilt, in deren Verlauf es weder Teile noch Verträge gegeben habe. Dagegen sei gegen die Unterzeichner der von Blum von Blum aufhebenden Räumungsbefehle bis jetzt noch kein Verfahren eingeleitet worden, obwohl in Blum bekanntlich fünf Teile und mehr als 100 Verträge zu verzeichnen waren.

Was die Volkspartei gegen die französische Sozialpartei unternimmt, ist die beste Propaganda für diese Partei. Die Partei beste beste Bewegung der linken Partei. Die Parteimitglieder niemals Parteimitglieder gewesen seien. Im übrigen sei die Partei vollkommen normal aufgebaut, ja sogar nach dem organisierten Aufbau der Sozialdemokratischen Partei des Ministers Blum selbst — allerdings ohne den Welt des Klassenkampfes. Über zwei Millionen Wähler hätten

heute bereits hinter der französischen Sozialpartei. Es gebe kein Dorf, in dem es nicht einen festen Kern der Partei gebe. Ein derartiges Urteil könne nicht gefällt, könne nicht eingegeben werden.

Streikzwischenfälle in Lille

— Paris, 6. April.

In Lille kam es erneut zwischen Arbeitwilligen und von kommunistischen Deggern aufgewegelten Streikenden zu Schlägereien. Die Leitung eines Streiks in der Bannmühle, die seit Wochen vergeblich verlor, sah mit den Streikenden zu einholen, hatte schließlich Arbeitwillige eingestellt. Die Streikenden drangen darauf, in das Werk ein und tätigen so lange auf einen Arbeiter ein, bis er demütig zusammenbrach. Erst nach energischem Eingreifen der Polizei konnten die Eindringlinge aus dem Werk vertrieben werden. Infolge der Drohungen der Streikenden haben mittlerweile die Arbeitwilligen die Fabrik wieder verlassen. Selbst der schwer mitschlechte Arbeiter hat es angefaßt, die kommunistischen Terror nicht gewagt, Klage einzurichten, wie

im dies die Partei angetaten hat. Verschiedene andere Arbeiter wurden bei den Zwischenfällen in der Fabrik leicht verletzt.

Streik im französischen Rundfunk?

— Paris, 5. April.

Der Leiter der Gewerkschaft der Arbeiter und Angehörigen des französischen Rundfunks hat am Montag bekanntgegeben, daß die Gewerkschaftsmitglieder sich nicht mehr länger mit leeren Versprechungen leiten der Regierung hingehen lassen werden, wie das bisher immer wieder der Fall gewesen sei. Wenn bis zum 15. April nicht sämtliche Forderungen der Gewerkschaft in Bezug auf Lohn und Steuern angenommen und berücksichtigt würden, werde der gesamte französische Rundfunkbetrieb durch einen Streik eingestellt werden. Von einem solchen Streik würden dann auch die staatlichen Sender ergriffen werden, was um so peinlicher sein würde, da man jetzt mit der Rundfunkübertragung für die Partei die Weltanschauung begannen wolle.

Späte Einsicht...

„Amerikas größter Fehler“

Definitive Betrachtungen am Jahrestag des amerikanischen Kriegseintritts

(Zusammenfassung der R.N.Z.)

— New York, 5. April.

Anlässlich des 10. Jahrestages des Eintritts der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg stellt die Presse allgemeine Bezüge über die Gefühle des amerikanischen Volkes in damaliger Zeit gegenüber der heutigen Einstellung an. „New York Post“ erwähnt in einem Bericht die Unfälle, welche während der Kriegsjahre an die Bevölkerung, ab der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten ein Fehler gewesen sei. D. h. d., also nach drei Viertel der Weltbevölkerung hätte diese Frage mit Ja beantwortet. Der progressive republikanische Senator Norris, der sein Recht für den Krieg geteilt hat, erklärte in der Pressekonferenz am Montag, daß die Beteiligung der Vereinigten Staaten am Weltkrieg der größte Fehler gewesen sei, den diese Nation jemals begangen habe. Der Streik habe niemanden etwas Gutes gebracht, und noch die Kinder der jetzt lebenden Generation würden unter diesem Fehler zu leiden haben.

Der demokratische Senator Sherman bezeichnete seine Behauptung, den Amerikanern das Gefühl zu geben, als die größte Tat ihres Lebens, auf die er täglich trauern werde.

Am Vorabend des 10. Jahrestages des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg erklärte Staatssekretär Dill in New York von der Wilson-Regierung die Woodrow-Wilson-Medaille für seine Bemühungen um Abbau der internationalen Handelsbarrieren.

ten. In seiner Rede, sagte Dill u. a. aus, Wilson habe im Januar 1918 in Paris 3 seiner Friedensvorläufer die Niederlegung seiner Handelsbarrieren geordnet. Auf der Pariser Friedenskonferenz sei jedoch lediglich erreicht worden, daß die Sieger auf das wirtschaftliche Bündnis verzichteten, das sie bis 1916 verprochen hatten. Im übrigen aber habe der Vertrag Deutschland und dessen Verbündete



Norman Davis, der amerikanische Vertreter auf der Londoner „Friedenskonferenz“

wirtschaftliche Hellen und Ungleichheit auferlegt, und es habe bis 1920 gedauert, bis die wirtschaftliche Gleichberechtigung zwischen den Siegern und Besiegten wieder hergestellt wurde.

Dann sei 1925 von Amerika ein ähnlicher Schlag gegen die wirtschaftliche Zusammenarbeit gefolgt worden und die Vereinigten Staaten seien davon überzeugt, daß bis 1930 die Weltbevölkerung immer höher werden und eine Wirtschaft extremer Schutzpolitik in der ganzen Welt in Gang kam.

Es gebe nun einen Weg, eine Katastrophe abzuwenden, und das sei der, daß die gegeneinander kämpfenden Nationen sich zu gleichem gemeinsamen Arbeit für die Wiederherstellung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen auf der Grundlage freundschaftlicher Zusammenarbeit zusammenfinden.

Definismus in Japan

„Verhinderung des Gegenstandes Japan—Sowjetland“

(Zusammenfassung der R.N.Z.)

— Tokio, 5. April.

Bei der diesjährigen Beistellung aller Divisionskommandeure hielt Kriegsminister Saito eine Rede.

Die innen- und außenpolitische Lage Japans, so erklärte er, sei ernst. Besonders gegenüber Sowjetland liegt es die Lage immer mehr an.

Weiter erkläre das Volk den Ernst der Lage nicht richtig. Das neue Regierungsprogramm sei ausdrücklich mit der Absicht aufgestellt worden, der politischen Verhältnisse der Sowjetunion zu brennen. Es müßte ein Ausbleich der Meinungen mit Moskau hergestellt werden, um von vornherein einer Kriegsdrohung abzuwehren.

Ministerpräsident Saito erklärte aus einem Oberliegen nach Downing Street in Tokio. Er hat keinen Urlaub beim Unterstaatssekretär im Außenministerium, Sir Philip Sassoon, in der Nähe von Harrow (Wiltshire) verbracht.

Tausend Fliegerbomben gestohlen!

Die Kraber decken sich ein! — Neue Konfliktgefahr in Aegypten

— Jerusalem, 4. April. (H. P.)

Tausend Fliegerbomben Heinrichs Kallbeck und zwei Tonnen Sprengstoff sind aus den britischen Kellern in Haifa im Laufe letzter Zeit bei wiederholten Einbrüchen gestohlen worden.

Die Diebstähle wurden so geschickt durchgeführt, daß es den Wachposten trotz größter Aufmerksamkeit nicht gelang, den oder die Täter zu fassen. Die britischen Behörden sind in beträchtlicher Sorge über diese Diebstähle und fürchten, die gestohlenen Bomben und Sprengstoffe demnächst in unangenehmer Form wieder aufzutreten zu sehen. Zweifel herrschen vorzüglich darüber, wann das geschehen wird. Für den fernöstlichen Ausbruch hält man den Zeitpunkt der

Veröffentlichung des Berichtes der Royalen Valentin-Kommission. Falls dieser, was anzunehmen ist, die Kraber entlastet, sei mit neuen Unruhen und Sabotageakten zu rechnen.

Die Arbeiter in den Kränungsarbeiten eingeladen. Die Einladungen zur Teilnahme an den englischen Kränungsarbeiten sind nunmehr gedruckt worden. Dabei wurde bekannt, daß der König persönlich vier Angehörige des Arbeiterverbandes eingeladen hat, und zwar einen Arbeiter, eine Arbeiterin und zwei Jungarbeiter. Die Arbeiter sind verschiedenen Berufsgruppen entnommen und sollen die Verbundenden des Königs mit der Industrie veranschaulichen.

Rumänische Rekruten rücken ein



Rumänische Rekruten marschieren mit ihren Gewehren in ihrer Uniformen durch die Straßen von Bukarest.

Die Stadtseite

Mannheim, 6. April.

Meister und Remismacher

Alle Jahre wieder kommt der Großmeister vorbei und spielt mal Hummel; denn Mannheim ist ein Schachort, hier wurde er doch Anno 14 bei den Weltmeisterschaftsspielen interniert und dadurch ein Deutscher, und hier hat er doch noch Anno 33 gegen Aljechin großartigen Schlachtkampf blingelagt. Bogaljubow heißt er, mit Ton auf der dritten Silbe, das bedeutet zu deutsch „Gottlieb“, ist aus Kiew und Tschernob, und wenn er deutsch spricht, singt er so wie die Ökzreuben.

Im Hofe Merkur sind wir versammelt, Bilanz und Schlichte beiseite, in einem Tüchlein steht der Meister wie ein Löwe umher und schlagert mit der linken Hand und Lebenswörterchen Beschwörworten. Alle Freunde und Gegner honoriert er mit einer Sonder-Eröffnung, ein Milid auf den Wänden und zwei auf Spiel und er weiß Bescheid. Ein Befehrer Jan wird mit Haarretzwerk gewirkt, und Kriegerisch hebt der kleine Finger der Rechten heraus in die Luft, wenn er mal schart nachdenkt. Bald hat er sie alle 37 im Kopf, und die Bretter mit einer überhöhten Position begrüßt er schon von weitem: „Aha, so ist komme schon, den Springer, sollen Sie ihnen schenken, da weigere ich mich aber, sollen Sie mal sehen, wie ich mich weigere.“ — „Oh, hm, Sie möchten den Turm nicht hergeben, kann man verstehen, ja, was machen wir da...?“ Um solche angedeuteten Fische stehen die Krieger in Haufen herum, und beschlagen und probieren; denn macht er so, und dann macht er so...

Wer für die Jungen, die Schulschüler, die auch misstelen, und die einzelne Dame, die sich tapfer hält, hat er freundlich trübende Worte und nicht ihnen beide Chancen, aspenantirend geht er weiter: Man möchte doch gerne so verlieren, wie man selber will. Der daraus lüftet, trägt eine Widmung auf die Karte: „Dem Sieger“, oder auch „Dem Remismacher“, auch „Dem tüchtigen Sieb“, und sogar „Dem Selbstverleugenden Sieb“. In keiner Rede weiß er auf die Bedeutung einer solchen Karte hin, wenn man sich bestimmt und die Frau Gemahls ein schiefes Gesicht macht, und weiß auch noch einen Knack für die Berliner. Sie kriegen die Widmung „Hat gespielt, bravo!“ sogar mit zwei Ausdruckszeichen. Sein vorzügliches Buch, so erzählt man bei der Gelegenheit, ist leider vergriffen und die zweite Auflage erst im nächsten Monat greifbar.

Mit vielen Späßen und Andeutungen spricht er, und alles laut, ganz besonders, wenn er von sich selber als „meine Weisheit“ redet und sich dabei über die vielen Baden freudig. So wenig ist er nun nicht, auch rein physisch gesehen. Dann geht's weiter bis spät in die Nacht, 8 läßt er gewinnen, 9 kriegen remis und 10 verlieren schmerzlos. Heute abend spielt er Hind gegen 6 Gegner — nicht mit verbundenen Augen, sondern vom Nebentisch aus, nur gegen angelegte Fische. Wer's noch nicht gesehen hat, weiß nicht, wie unerträglich und wie schwer es ist.

Dr. H.

Magermilchabgabe des Hilfswerks „Mutter und Kind“

In den RSB-Ortsgruppen Neckarstadt-Ost, Bockelgelgen, Aussenhof und Waldpark wird ab kommenden Mittwoch, 7. April, an die Bedürfnisse der Gruppen A, B, C und D sowie an die werdenden Mütter Magermilch abgegeben.

Als Näheres ist an den Anhaltstafeln bei den Ortsgruppen zu erfahren.

** Wiederkehrsfest der Angehörigen des ehem. Inf.-Regts. 470. Am den Freitagabend im Gengenbach (Waden) der 5. Kameradentag, verbunden mit der 20-Jähriger der Regimentärabteilung hielt. Zu dieser Veranstaltung sind alle Angehörigen der ehem. 240. Inf.-Division herzlich eingeladen. Anmeldungen sind bis spätestens 31. April an Kamerad Heinrich Keller in Mannheim, Vertriebsstelle 2, zu richten.

Ernst Buchs letzter Gang

Die Halle des Krematoriums hätte die Beerdigungen nicht lassen können, die gekommen waren, um Ernst Buch die letzte Ehre zu geben. Deshalb war der Sarg vor dem Eingang aufgebahrt. In beiden Seiten nahmen die Nahsaherbrüder des Lehrgangsvereins und der Kameradschaft ehem. Militärtruppführer Aufstellung. Nach dem vom Lehrgangsverein gehaltenen Chor „Stamm schließt der Sarg“ hielt Stadtpfarrer Dr. Schab die Traueransprache, der er die Worte aus dem Lufteingeklungen: „Dem welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel tunen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“ Es sei, so führte der Geistliche u. a. aus, der Buch des Entschlafenen gewesen, für so einfach wie nur möglich zu behalten, aber die Anstandhaftigkeit und Dankbarkeit seiner vielen Freunde und Mitarbeiter habe sich nicht unterdrücken lassen. Man könne wohl sagen, daß Ernst Buch ein besonders begabter Mensch gewesen sei, von dem viel erwartet wurde, weil ihm viel gegeben und befohlen war. Der Name Ernst Buch sei aus der kulturellen Geschichte der Stadt Mannheim in den letzten vier Jahrzehnten einfach nicht wegzudenken. Als der Geistliche die Verdienste des Heimgegangenen als Sargführer und Kamerad genügend hatte, wandte er sich mit herzlichen Worten den Hinterbliebenen zu, die in der Halle Platz genommen hatten.

Dipl.-Ing. Voßmann, Geschäftsführer der Landesstelle der Reichskammer der bildenden Künste in Karlsruhe, betonte in seinem Nachruf, daß Ernst Buch in seiner Eigenheit als Kunstverwalter ein treuer Sachwalter der Kunst gewesen sei. Kreisführer Hinkel widmete dem Entschlafenen im Namen des Lehrgangsvereins tiefempfundenen Gedächtniswort. Der Lehrgangsverein, in den er vor 20 Jahren eintrat, habe einen seiner Wertvollsten verloren. Vornehmlich habe Buch, als es nach dem Zusammenbruch galt, den Verein wieder neu aufzubauen, auch vor persönlichen Opfern nicht zurückgeschreckt. Wer auch was er als Mitglied des Lehrgangs geleistet habe, werde man nie vergessen. Mehr als vierzig Jahre habe er treu und unerschrocken dem deutschen Völkchen und mit seiner beispielhaften Kunst weit über den Kreis des Lehrgangsvereins hinaus erzieht. Vielen prächtigen Menschen mit dem offenen Charakter habe man ja einem Zeitpunkt verlieren müssen, als man auf seine Wiedererlangung die größten Hoffnungen setzte. Die Tüde, die der Tod gerissen, sei nicht auszufüllen. Man könne sein Andenken nicht besser ehren, als durch die Versicherung, daß man die Tugend, die er dem Lehrgangsverein bewiesen habe, als Vorbild nachahmen werde.

Als der Vereinsführer des Ortsvereins „Frohman Rod Peterstal“, der mit einer Abordnung erschienen war, einen Kranz niedergelegt hatte — es war der letzte Kranz der Freunde, die sich Buch während eines Auktionsaufsatzes in Bad Peterstal erworben hatte — trat Ehrenpräsident Schuler an die Reihe, um dem unvergesslichen Mitarbeiter des „Feneris“ herzliche Worte der Verehrung zu widmen. Mit Ernst Buch habe nicht nur ein treuer Freund der Vereinigung, auf den unbedingter Verlaß war, ins Grab, sondern auch ein Schaffens- und Jugendbegeisterte. Vereinsführer Wron Schuler hat nochmals im Namen der Mitglieder Mannheim die Verdienste hervor, die sich Ernst Buch um das deutsche Volk erworben hat. Und dann lenkte sich die Rede der Kameradschaft ehem. Militärtruppführer, in deren Namen Kameradschaftsführer Lohr sprach, aber den Sarg.

Als mit dem Seiten des Geistlichen die herrliche Halle Ernst Buchs dem Flammeur übergeben war, beschloß der Lehrgangsverein die von Harmoniumklängen umrahmte Trauerfeier mit dem weltbekannten Chor „Seelig ist der Herr“.

Sch.

** Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Alexander Reul, Gießereistraße 7. — Ebenfalls die silberne Hochzeit feiern heute die Eheleute Emil Koch und Frau Regina, geb. Friedlein, Dammstraße 13.

** Polizeihunde bleibt unverändert. In einem an alle Polizeibehörden gerichteten Erlaß richtet sich der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gegen Behauptungen, die auf einer Verurteilung des Beginns der Polizeihunde, namentlich auch in den Großstädten, hingen. Alle diese Anzeigen seien abgelehnt. Die bestehende Regelung solle unverändert bleiben.



„Endlich wieder eine richtige Zigarette! Wie schön ist's doch, einmal zu sündigen!“



„Sündige richtig weiter, Du rauchst eine Astra! Die ist nikotinarm, aber Du schmeckst es gar nicht.“

Die Nikotinarmut ist eine gewachsene Eigenschaft der Tabakblätter, die zur Herstellung der Astra Verwendung finden. Keinkünstlicher Nikotinentzug. Keine chemische Behandlung. — Sie ist eine echte Kyriazi, vollmundig im Aroma und von hoher Bekömmlichkeit.

Deutsche Frau!

Wie steht du zum Deutschen Frauenwerk?

Deutsches Frauenwerk, ein schönes Wort, ein noch schönerer Begriff! Es steht in ihm die enge Zusammenarbeit aller deutschen Frauen zu gemeinsamer Arbeit auf allen Gebieten des häuslichen und öffentlichen Lebens zum Wohle unseres Volkes. Es steht auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung und gehört damit zu den Kampfgruppen Adolf Hitlers gegen die Feinde seiner Idee und gegen alle Hindernisse.

Das Leben im neuen Deutschland verlangt von allen Volksgenossen vor allem Selbstlosigkeit. In der Gemeinheitsarbeit des Deutschen Frauenwerks verbindet sich diese Selbstlosigkeit mit dem Arbeitswillen und der Arbeitsfreudigkeit der deutschen Frauen auf allen Gebieten des häuslichen, volkswirtschaftlichen und kulturellen Lebens, die ihr arbeitsigen Aufgaben zu lösen. Darum verpflichtet sich jede deutsche Frau im Deutschen Frauenwerk zu aufopfernder Mitarbeit auf dem Wege, der ihren Anlagen und Fähigkeiten, ihren Neigungen und der ihr zur Verfügung stehenden freien Zeit entspricht.

Die kulturell interessierte Frau findet in der Abteilung „Kultur, Erziehung und Schulung“ Anregung, Unterhaltung und Belehrung auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens, der Volkstümlichkeit und Heimatpflege.

In der Abteilung „Wirtschaftslehre, Hauswirtschaft“ kann die Hausfrau, daß sie all ihr hauswirtschaftliches Tun auf die Erfordernisse der deutschen Volkswirtschaft einstellt. Mit dem wachsenden Aufwandsbedarf, der sich auf alle die Gebiete der Volkswirtschaft ausbreitet, in denen die Hausfrau eine Rolle spielt, rückt die Arbeit dieser Abteilung

immer mehr in den Mittelpunkt alles häuslichen Lebens überhaupt.

Die Abteilung „Reichsmütterdienst“ schafft die Voraussetzungen für eine gesunde, dem Volksganzen dienende Familienführung und -erziehung. In den Schulen der Mütterkulturen erhält die Frau Aufklärung über alle Fragen im Kindes- und häuslichen Leben, der Ernährung- und Krankenpflege, und eine Anleitung zum Vorbild und zur Heimgehaltung.

Die Abteilung „Wohn- und Auslands“ hat die wichtige Aufgabe der Förderung der Beziehungen zu den deutschen Frauen in den Grenzländern und im Ausland und setzt sich vor allem hier mit praktischer Hilfe ein. Außerdem erzieht das Deutsche Frauenwerk durch Volkshilfen aus seinen Reihen zur Mitarbeit in der NS-Volkswirtschaft, in den Wirtschaft und im Rote Kreuz.

Deutsche Frau! Willst du nun abseits stehen? Du verachtest dich einer wesentlichen Bereicherung deines Lebens, die deiner Familie oder deiner Nächsten wieder zugute kommt.

Willst du nicht mitarbeiten?

Jedemwo ist aus ein Platz für dich. Wo du auch im Deutschen Frauenwerk stehen magst, immer ist es die Pflicht, an der alle gütwilligen und volkswirtschaftlichen Kräfte unserer Frauen sich angeschlossen haben, um ihrem Volke zu dienen. In den Abteilungen des Deutschen Frauenwerks hat die deutsche Frau einen Platz im Reich und im Haus des neuen Reiches. Du kannst wählen, auf welchem dieser Gebiete auch du mitarbeiten willst. Das neue Deutschland braucht dich. Trete ein in das Deutsche Frauenwerk!



REICH AN AROMA — ARM AN NIKOTIN

Werte von Tschailowks in der letzten Morgenfeier

Schwohl Peter Tschailowks ziemlich häufig auf den Programmen der Konzerte vertreten ist - das Dreieck der letzten Symphonien erfreut sich besonderer Beliebtheit bei den Zuhörern - und auch wieder von seinen Klavierwerken hat Helmarrecht erworben hat - wir erinnern an die reizvollen Duos, die, die etwa als „Jahreszeiten“ bezeichnet, die zwölf Monate charakterisieren - hier die Vertragsfolge der 5. von Generalmusikdirektor G. Mendelsohn geleiteten Morgenfeier doch erkennen, wie viel Schöne im Gesamtwerk des russischen Meisters noch zu sehen sind. Zwar die Serenade melancholisch, die schon den ersten Tschailowks mit seiner Richtung in familiärer Schwermet erkennen läßt, wird von hübschen Gesetzen, die über großen Gesangston verfügen, gerne gespielt. Tschailowks Meisterstück tritt schon in dem kurzen nur drei Akten umfassenden und in diesen drei Akten eine Welt von Schwermut umfollenden Kammermusik und seiner reichlichen Ausprägung zutage. Auch seine eigenartige Art der Umgestaltung mit Gegenstimmen macht sich geltend. Auf dem unendlich breiten Hintergrund der urchoralen Begleitung mit dem formhöheren Plaisier-Schönen entfaltete Konzertmeister Karl Rosen die schwermütige Werke mit klarer voller Fülle.

Kühnere und reich vertreten ist bei dem russischen Meister die Violin. Welche Geigen hat ausnahmslos herrlich und heiter zwei Proben aus Tschailowks Kinderliedern Opus 11. In den Horn der Duette Opus 16 griffen Nora Van der Borch und Irene Alexander einmal mit dem hübsch bewegten „Amoroso Nicht-Verständnis“ und mit dem unendlich reizvollen „In dem Garten an dem Fluß“, das mit seinem fortwährenden Schwung zur Wiederholung veranlaßt wurde. Richard und Generalmusikdirektor G. Mendelsohn die hübsche Begleitung am Klavier wieder.

Aus der in Deutschland nämlich unbekanntem Oper „Mascara“ kamen Ersta Müller und Franz Koblitz das Schöne (Amale der dritten Akt), in dem Maria ihrem sterbenden Freund ein Schutzmantel singt. In Tschailowks bedeutendsten Schöpfungen tritt neben den Symphonien sein großes Kammermusik in „Nacht dem Andenken eines großen Künstlers, wie allgemein angenommen wird bei dem Vater besonders ansehenden Nikolaj Rubinschtein gewidmet). Das Trio hat sich bald eine besondere Stellung unter den Violinwerken dieser Gattung erobert. Die romantischen Themen, in denen in unerschöpflicher Fülle neue Einfälle treten, haben zu einer ganz ungewöhnlichen Stellung der Dimensionen geführt, und man begnügte sich, um die nicht vorbereiteten oder nicht zu ermitteln, mit dem ersten Satz. Die Überfahrt wird etwas dadurch erleichtert, daß der Meister, um den klassischen Schatz vorzubereiten, in der Code einen weltlichen Teil der Durchführung - die umfangreiche Rückleitung - nachmalig aufweist.

Den Abschluß der außerordentlich anregenden Serie bildet die Serenade für Streichorchester, die dem Streichorchester eine Fülle von reizvollen Wirkungen abgewinnt und in manchen Anfängen bedeutungsvolle Themen der selbstlichen Einfälle enthält, ohne läßt, so insbesondere den schönen Einfall im 3. Teil. An der Spitze des beliebten musikalischen Nationaltheater-Orchesters brachte G. Mendelsohn, der es auch an knappen Erläuterungen nicht fehlen ließ, die letzten Reize der drittigen Instrumentation zur Geltung. In dem Kammertrio gefielen sich zu dem Orchester Konzertmeister Max Kroll und Carl Müller (Violine und Cello), Kammermeister Dr. Ernst Krummer als Klavierbegleitung und weniger Kammermusikler. Besonders reizend war das Duettlied zwischen Violin und Cello in der Durchführung (und Code), das Kroll und Müller überaus herausragend. Weiter Willis beholte alle Mitwirkenden. Dr. Otto Kimmel

Vergangene Woche: 35 Verkehrsunfälle

Wenn Verkehrsunfälle über Sonntag. Auf der Kaiserstraße stießen ein Kraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Kraftwagenschlepper und seine auf dem Sozius mitgeführte Person kamen zu Fall, wobei die Frau am rechten Unterschenkel eine schwere Wunde erlitt, die die Aufnahme in ein Krankenhaus erforderlich machte. Die Schuldfrage ist noch nicht verhandelt. - Bei 6 weiteren Verkehrsunfällen wurden 8 Personen verletzt.

Die Höhenkathode der Verkehrsunfälle zeigt: 15 Verkehrsunfälle, wobei 10 Personen verletzt wurden. Beschädigt wurden hierbei: 3 Kraftfahrzeuge, 7 Fahrräder, 2 Straßenbahnwagen. In drei Fällen ist die Schuld auf Trunkenheit von Verkehrsteilnehmern zurückzuführen.

Bei der Verkehrsunfälle am Samstag wurden 10 Personen gefährlich verletzt und 20 Kraftfahrzeuge schwerer oder mittelschwer beschädigt, weil ihre Fahrer erhebliche technische Mängel aufwiesen.

Jungen eines Verkehrsunfalls gefaßt: Der etwa 15-jährige Kleinkraftfahrer mit gelbem Helm, der den Zusammenstoß eines Personenkraftwagens mit einem Motorrad am 2. November 1930, mittags 12.30 Uhr, an der Ecke Kaiserstraße und Kaiserstraße gesehen und den Beschädigten am Fußfeld anzuhalten hat, wird gefaßt. Er ist aus dem Zimmer 4, der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium L. 1. 1. einhaftet und seine Anwesenheit der Kriminalpolizei Mannheim mitteilen.

Verleihen ging's Ende Februar oder Anfang März, bei D. L. oder Straßenbahnhaltestelle dort

Die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters

Zurückweisung ausländischer Märchen - Keine Aufhebung des Achtstundentages

Im Hinblick auf ähnliche Behauptungen in der württembergischen Auslandskorrespondenz ist der Reichsminister des Reichsministeriums, Oberregierungsrat Dr. Mühs in der „Völkischen Wache“ eine grundsätzliche Darstellung des deutschen Lebensproblems.

Im Verlaufe des aus staatspolitischen Notwendigkeiten gebenden Beschlusses, Lohn und Preise stabil zu halten, seien in der Tat die in den Tarifverträgen festgelegten Mindestlöhne in den vergangenen vier Jahren bis auf einige Verbesserungen, die ungenügend notwendig waren, nahezu unverändert geblieben. Es müßte aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß dieser Tatsache indolent erdeltliche Verbesserungen für die Lebenshaltung des Arbeiters gegenüberstehen. Das Mißverhältnis der Arbeitslosigkeit ist kleiner geworden oder aus verschwindendem die Wochenarbeitszeit durch Fortfall der Kurzarbeit erheblich sinken. Infolgedessen sei das Einkommen an Lohn und Gehalt von 26,5 Milliarden im Jahre 1929 auf rund 34,5 Milliarden Mark im Jahre 1930 angewachsen. Dabei dürfe nicht vergessen werden, daß auch die mit erhöhten Leistungen verbundenen Arbeitsverhältnisse eine Steigerung erfordern haben. Außerdem ist durch die Ausdehnung der Rindungsarbeiten eine bisher nicht vorhandene Sicherheit des Arbeitsnagels erreicht worden.

In Verbindung mit der Besserung der Einkommensverhältnisse durch die Zuschläge für Mehrarbeit besaß sich Dr. Mühs mit

Gerüchten im Ausland, daß die Reichsregierung den Achtstundentag aufheben wolle. Er stellt fest, daß diese Gerüchte keine und unwahrscheinlichen sind.

Er betont gleichzeitig, daß unsere Lage und die energetische Durchführung des Vierjahresplanes für die Arbeiter in diesem Rahmen die Vermeidung einer harten und rein formalistischen Handhabung der Arbeitszeitvorschriften erfordert. Die Ausnahmefälle, die sich bei der Arbeitszeitverordnungen ereignen, sollen ohne unnötige Verzögerungen zu werden, ohne wesentliche Beeinträchtigung der Arbeitslosen zu veranlassen. Sache der Traubänder sei es,

zu prüfen, wie weit in Tarifverträgen eine allgemeine Zulassung einer Verlängerung der regelmäßigen Arbeitszeit bis zur Höchstgrenze von zehn Stunden in Frage komme. Weitere Maßnahmen sei nur mit Genehmigung der Gewerkschaft, nicht zulässig, und an strenge Voraussetzungen geknüpft.

Aus dringende Gründe des Gemeinwohls könnten die Ausnahmen festgesetzt werden.

Eine Verlängerung der Arbeitszeit werde nicht vornehmlich in Gewerkschaften in Betracht kommen, in denen eine Erhöhung der Produktion staatspolitisch am notwendigsten sei.

Der Referent erklärt, aus diesen kurzen Hinweisen ergebe sich, daß die Behauptungen württembergischer Organe über die Ausdehnung des deutschen Arbeiters Märchen sind. Hinsichtlich der Einkommensverbesserungen sei weiter festzustellen, daß die Knappheit an Facharbeitern in einzelnen Fällen beträchtliche Verdiensterhöhungen zur Folge gehabt habe. In den 16 wichtigsten Gewerben seien bis September 1930 die Stundenverdienste um 27 v. H. die Wochenverdienste um 16,5 v. H. gestiegen. Eine weitere Verbesserung der Arbeitsbedingungen sei vor allem der bezahlte Jahresurlaub, der für den Unternehmer eine zusätzliche Belastung von 1 bis 2 v. H. der Jahreslohnsumme bedeute.

Der Vierjahresplan, so erklärte Dr. Mühs zum Schluß, lasse eine Besserung der Lebenspolitik nicht zu.

Der deutsche Arbeiter dürfe aber überzeugt sein, daß die Reichsregierung, wenn die große Aufgabe der Erhaltung unserer vollen Freiheit gelöst sei, sofort die Forderung anpacken werde. Wo dies nicht möglich sei, werde man den Arbeiter davon zu überzeugen, daß unzureichende Preissteigerungen seine Lebenshaltung drücken. Trotz aller Schwierigkeiten habe der deutsche Arbeiter heute eine Lebenshaltung erreicht, die jeden Vergleich mit dem Auslande aushalte.

Grund- und Gewerbesteuer nach dem 1. April

Die Frage der Vorauszahlungen - Gewerbesteuer ist Gemeindesteuer Grundsteuer wie bisher

Gemäß Reichsgesetz ist vom 1. April an die Gewerbesteuer nur noch Gemeindesteuer; an das Land und an den Kreis ist für die Zeit nach dem 31. März eine Gewerbesteuer nicht mehr zu entrichten. Die Pflicht zur nachträglichen Zahlung von Gemeindesteuer an das Land und an den Kreis (Gemeinde) für die Zeit vor dem 1. April 1937 wird weiterhin nicht berührt.

Da der Grundsteuer ändert sich auf 1. April nicht. Diese Steuer bleibt auch nach dem 31. März im Rechnungsjahr 1937 wie bisher als Landes-, Gemeinde- und Kreissteuer bestehen.

Demnach fällt für die Vorauszahlung an Grundsteuer und an Gewerbesteuer im Rechnungsjahr 1937 folgendes:

Die Vorauszahlungen an Grundsteuer für 1937 sind in der gleichen Weise wie bisher zu entrichten, d. h. die Grundsteuer des Landes an das Finanzamt, und zwar mit je einem Viertel für das Rechnungsjahr 1936, für den Rest der Steuer auf 15. der Monate April, Juli und Oktober 1937 sowie Januar 1938, die Grundsteuer der Gemeinde und des Kreises an die Gemeinde, und zwar mit den entsprechenden Teilbeträgen zu den von der einzelnen Gemeinde bestimmten vierteljährlichen oder monatlichen Zahlungsterminen.

Die Vorauszahlungen an Gewerbesteuer für 1937 sind nach den Reichsvorschriften in der Regel am 15. der Monate Mai, August und November 1937 sowie Februar 1938 zu leisten, und

zwar mit je einem Viertel des für das Rechnungsjahr 1937 vom Finanzamt geforderten Betrags an Landesgewerbesteuer sowie des für die gleiche Zeit von der Gemeinde geforderten Betrags an Gemeinde- und Kreisgewerbesteuer. Jahressteuerbeiträge von fünf Mark und weniger sind ganz am 15. Mai, Jahressteuerbeiträge von 10 Mark und weniger je zur Hälfte am 15. Mai und 15. November 1937 zu entrichten.

Die gefällten Gewerbesteuer-Vorauszahlungen 1937 sind ausschließlich an die steuerberechtigten Betriebsgemeinden, nicht mehr an das Finanzamt, zu entrichten. Wird das Gewerbe nur in einer Gemeinde betrieben, so hat diese allein Anspruch auf die ganze Gewerbesteuer (Landes-, Gemeinde- und Kreisgewerbesteuer) ankommen. Die im ganzen zu entrichtende Gewerbesteuer-Vorauszahlung ist in diesen Fällen ohne weiteres auf dem jeweiligen Gewerbesteuerbesitzer und auf dem Gemeindesteuerförmigkeitsbesitzer 1936 zu entrichten. Wird das Gewerbe in mehreren Gemeinden betrieben, so sind alle hierbei in Frage kommenden Betriebsgemeinden an den Vorauszahlungen anteilsberechtigt. Dabei wird der Betrag an Landesgewerbesteuer 1936 nur nach den Berechnungsvorschriften auf die beteiligten Betriebsgemeinden verteilt. In diesen Fällen werden die anteiligen Vorauszahlungsbeträge dem Steuerpflichtigen von den steuerberechtigten Gemeinden rechtzeitig mitgeteilt werden oder sind bei diesen zu erfragen.

Wohl gültige Hindernisse, daß eine glatte und schnelle, aber zwei eingetragenen, schwarzen Umkleestreifen, zwischen diesen eingelegte Verkleidung, das andere doppelköpfig geflochten, beide mit Stoffverkleidung.

Blick auf Sandhofen

Eine Freude für die Tabakpflanzer

Die Sandhofen Spargelpflanzer haben zu einer Versammlung in den „Durlacher Hof“ eingeladen; die Pflanzler waren vollständig erschienen. Auf der Tagesordnung standen u. a. zwei sachliche Vorträge der Vertreter der Reichsbanner, Ost und West, sowie Vorträge über die Bedeutung der Tabakpflanzung und der wirtschaftlichen Ertrags aller Spargelpflanzer. Die Bilanz hinsichtlich der Bedeutung des letzten Jahres hat als nur gut bezeichnet werden. Grundmangel ist dann noch, daß der bisherige Spargelpflanzenbau nicht so erfolgreich war.

Eine weitere Veranstaltung hatte vieler Teile der Reichsbannerhand Ostbayerischer Bauern-Sandhofen-Schulhof in Adersdorf. In ihrem Verlauf sprach der Reichsbannerführer Dr. Weitzel, der sich mit den Mitgliedern des Reichsbanners und deren profitorischer Bedeutung befaßt. Dem Reichsbannerführer Georg Rodde und dem Reichsbannerführer der Tabakpflanzerschaft Karl Beck wurde vom Vortragsabend herrlicher Tabak-

pflanzerschaftlichen Fortschritt mitgeteilt, daß die bei der Hauptversammlung in Schwabingen am 26. und 27. November 1930 erzielten Erfolge beachtenswert sind. Somit kommen die Fortschritt erzielten 10 v. H. Reichsausschuss mit sofortiger Wirkung zur Auszahlung. Für die Reichsbanner Sandhofen-Schulhof bedeutet diese Tatsache eine Anerkennung von über 60000 Mark, die in Raten von durchschnittlich 400 bis 700 und sogar bis zu 1000 Mark zur Auszahlung kommen. Diese Zahlung wird in allen Pflanzerkreisen mit größter Begeisterung aufgenommen.

Auf eine wichtige Arbeitstätigkeit konnten die beiden Reichsbannerführer Professor Franz Wier und Reichsbannerführer Franz Wier bei der Reichsbanner-Schulhof, angeschlossen. Bei der Begeisterung, der sich beide Jubilare bei Betriebsführung und Erfolgsgeschichte erfreuen, blieben herrliche Anerkennung nicht aus.

Bei der Begeisterung auf der Ortsversammlung wurde das Werk des Landwirts Johann Bauer vom Sandhof, wodurch der herrliche Landwirt für die, dabei hat einen doppelten Unterrichtsbuch ausgeben.

Das Gelingen im Reichsbanner-Sandhofen wurde das Reichsbannerführer Franz Wier mit der Firma Runkel in der Hofstraße der Pflanzerschaften. Sie wird am Reichsbanner in München teilnehmen, zu dem haben 170 Teilnehmer entsendet.

Im Scheinwerfer

Bildnis: Friedrichsring

Der Frühling steht ein. Je schneller er marschiert, um so mehr eßfert man selbst mit dem Schritt. Man geht langsamer als sonst durch die Stadt - offen den Mantel offen den Blick. In den Anlagen verfolgt man das Blühen der ersten Blumen. Aber auch in den Straßen erfreut jedes Frühlingsblühen. Vor allem in Mannheims großer Ringanlage, welche die Aussicht einem Frühlingsbild gleich anschließt. Würde man sonst wenig darauf achten - gerade im Frühling, beim langsamen Spaziergang, fällt auf, daß so manches in dieser Ringanlage nicht so ist, wie man es sich selbst und im woffnerhandenen Interesse der Stadt wünschte.

Da ist die seit Jahren besprochene Verwahrlosung der Vorgärten vieler Ringhäuser, wie sie hauptsächlich am Friedrichsring in Erscheinung tritt. Es wäre zu wünschen, daß sie bald einer gemeinschaftsverbundenen Auffassung weicht. Daß man mehr als bisher die Verantwortung für die der Reich eines Vorgartens gegen die Allgemeinheit mit sich bringt. Unsere Gartenverwaltung gibt jederzeit bereitwillig Ratshilfe, wie man diese Mängel abstellen kann.

Denn sei etwas anderes in das Bildfeld gerückt, das besonders an der Stadtheide des Friedrichsring in Erscheinung tritt. Es sind die vielen ungeschönten Schilder, Werbeschilder und Schaufenster, die an den Wegleitern angebracht sind und an langen Trägern befestigt in die Straße hineinragen. Schön und hübsch ist das alles bestimmt nicht. Vor allem nicht, wenn es sich um alte, verwitterte, angedunkelte und teilweise recht langlich gestreckte Werbeschilder handelt, die auf eine Firma in der Reichstraße hinweisen. Oder um breite, nicht mit Werbeschildern besetzte Goldschreiber oder auch um Schaufenster. Diese „Schilderei“ hindert nicht nur den Blick in die Vorgärten, in denen man dem Frühling zusehen möchte. Sie verunreinigt das Ringbild und vor allem - sie wirkt schmerzhaft!

Man verhehe uns nicht falsch. Es soll niemand einzelnen ein Vorwurf gemacht werden. Die von uns als ungeschönten Erscheinung ist gewissermaßen „abblättern“. Das ändert aber nichts daran, daß sie dem Stadtbild nicht zum Vorteil gereicht. Für unser Empfinden paßt kein Werbeschild, Plakat oder ähnliches auf die schlanken Stiele eines Gartengitters. Wenn überhaupt ein Gitter benötigt ist, dann soll es frei für sich wirken. Das entspricht seinem Ziel. Die „Reinigung“ mit Schildern bleibt ungeschönt.

Dem könnte nun freilich am Friedrichsring, wie in der Ringanlage überhaupt, durchgehenden abgeholfen werden. Dann nämlich, wenn man überall die Wegleitern entfernen würde! Sie passen nicht mehr in die Gegenwart! Sie sind Zeichen einer Zeit, in der man kein Eigentum „abblättern“ konnte und gegen die Umwelt verblühen, abschloß. Der Ring würde viel schöner aussehen, schöner und zeitgemäßer, wenn die Gitter fehlten. Der Blick wäre dann frei auf die Grünanlagen. Diese fehlten wiederum könnten davon nur gewinnen: ein Grünstreifen ohne Gitter verlangt bessere Pflege, ein wenig mehr Liebe. Er gibt aber auch mehr Freude, mehr Freude den Hausbewohnern und den Vorübergehenden.

Und dann wären auch die hübschen Schilder nicht mehr notwendig. Es genügt ein mit Zeichen und vor keiner Hindernisse bedrohter Hinweis am Haus oder Hauswegweiser, um zu zeigen, wer hier seine Geschäftsbetriebe oder Praxis hat. Auch die Geschäftlichen können besser in Erscheinung treten. Das Stadtbild würde gewinnen, die Ringanlage grüner, freier und würdiger wirken.

Das sind so Gedanken, die auch auf einem Frühlingsspaziergang kommen. Sie sind des Überdachten wert. Und wer einer Gemeinlichkeitsaktion der Ringbewohner. W. G.

60 Jahre alt wird am 6. April der frühere Reichsminister des Nationaltheaters Jacques Decker. Der Künstler war von 1890 bis 1913 hier verpflichtet und kam mit guten Mitteln ausgestattet, viele Partien seines Hauses, wie er erinnert nur an seinen Tonbänder und seinen Tischen. Er ist Rheinländer, und wenn wir und recht erinnern, aus dem Kölner Rheinregionen hervorgegangen. Mit seinem Rheinischen Freunden wählten wir ihn, der lebt in Köln im Orling-Hausen 111a (Mühlendammstr. 71), alles Gute für die kommenden Jahre.

Sondermarke zum Geburtstag des Führers. Jetzt beginnen die Postämter mit dem Verkauf der Sondermarke der Deutschen Reichspost zum Geburtstag des Führers. Es ist bestimmt mit einer großen Nachfrage zu rechnen. Die an den Schaltern beschafften Menschen werden aber so bemühen sein, daß alle billigen Wünsche der Käufer auch schon in den ersten Tagen erfüllt werden können.

Winterhilfswoche des Besonderen. Der Präsident des Jahresverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Trebsen, hat dem Reichspostträger für das Winterhilfsjahr, Hauptamtlicher Ehrenfeld, als zentrale Spende der Besonderegenossen neben den von den einzelnen Gliedern unmittelbar abgeschickten Spenden den Betrag von 10000 Mark überwiesen.

Ernennung zum Referentsleiter. Der Reichsriegelminister und Oberpräsident der Reichspost wird in einem Brief dazu hin, daß seine Bedenken bezüglich der Referentsleiter aller Verwaltungszweige, die Referentsleiterämter sind, zum Referentsleiter ernannt worden, obwohl sie als Beamte noch kein festes Einkommen haben und deswegen unfähig noch nicht selbständig sind.

Sie sehen sehr schlecht aus

Sie sind nervös, überanstrengt, matt!

Die erhöhten Anforderungen, die das Leben heute an Sie stellt, verlangen aber einen klaren Kopf und kräftige Nerven. Nerven, mit denen Sie etwas anfangen können. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Nerven Ihre Leistungsfähigkeit zurückgewinnen, um jeder Beanspruchung gewachsen zu sein.

Nehmen Sie täglich dreimal Biocitin!



Biocitin enthält als wertvollsten und wirksamsten Stoff das nach Prof. Dr. Südermann hergestellte Lecithin (Reinheitsgrad), den wichtigsten Bestandteil im Gehirn und Rückenmark. Biocitin ist ein seit Jahren bewährtes, zu Natur geäußertes Nähr- und Kräftigungsmittel für alle, die einer Reduktion ihrer geistigen und körperlichen Kräfte bedürfen. Biocitin ist in Pulverform von 2,50 Mark an, in Tablettenform zu 1,70 und 2,20 Mark in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Ein Schmalbrotchen enthält ebenfalls Biocitin. Nehmen Sie Biocitin.

Vermischtes

Ein Weibsmord, der sich im 14. Jahrhundert ereignete, haben nun, leicht 600 Jahre später, die Wissenschaften im Bodensee, südlich der schweizerischen Stadt Gaißberg, noch einmal in vollem Umfang erleben lassen, denn ein Mann aus dem Mittelalter getragen hat, und so gelangt die moderne Wissenschaft zum erstenmal in den Besitz einer Kleidung, wie man sie nur aus schriftlichen Ueberlieferungen oder gelegentlich gefundenen Bruchstücken kannte. Man kann auf Grund dieser Entdeckung die „längst verjährte“ Unklarheit genau rekonstruieren. Ein Reisender, der offenbar den besseren Ständen angehörte — man vermutet, daß es ein wohlhabender Kaufmann oder ein Adeliger war — wurde beim Passieren des römischen Bodenseeufers überfallen, durch Dolchschläge getötet und beraubt. Dann warf man die Leiche, um sie aus dem Meer zu räumen, in das Meer, nachdem man das Opfer zur Sicherheit nach der damaligen Sitte noch gefesselt, das heißt, mit einem spitzen Pfahl durchbohrt hatte, um seinen Weib zu bannen. Der Moorboden, in dem die Leiche verankert, erweist sich als ein hervorragendes Konservierungsmittel. Durch den Einfluß der Humussäure blieben nicht nur Teile der Leiche, sondern auch die gesamten Kleidungsstücke fast unberührt hindurch unverletzt, um nun wieder als Tageslicht zu kommen und als eine Kriminalgeschichte aus dem Mittelalter zu erzählen. Der Ermordete war ein Mann mit rotbraunen Haaren, einem kurzen rotbraunen Bart und gelben Zähnen. Die wollenen Stoffe seiner Kleidung hatten sich in dem Moorboden besonders gut erhalten, wenn auch die Färbung sich gelöst hatte. Er trug einen hellbraunen Mantel, an dem übrigens genau die Stellen erkennbar sind, wo ihm die wulstigen Dolchschneidungen gemacht und glatt geschliffenem Stahl. Die Stoffe waren in wollenen Fäden geflochten, um die Fäden herum lag eine Art „Stumpfhaut“ aus Rohschaf. Unter dem Mantel trug er einen Umhang aus rotem Stoff, und als Kopfbedeckung eine Kapuze mit einem langen kopfbedeckenden Schwanz. Weiter fand man noch einen Becher mit zwei Dolchschneiden, während seine ledernen Schuhe bereits ziemlich zerfallen waren. Man hat den Fund mit großer Sorgfalt geborgen und in das Museum in Gaißberg gebracht, nachdem die aussehensmäßigsten Stücke wieder zusammengefügt worden waren. Die Sachverständigen beschließen sich gegenwärtig mit der Frage, ob der Mann, der doch in einem verhältnismäßig hohen Alter lebte, seine Unterleibskleidung getragen habe, da man teilweise Spuren davon entdecken konnte. Es ist jedoch möglich, daß diese Unterleibskleidung aus Wolle bestand und sich völlig aufgelöst hat. In nächster Zeit wird der eigenartige Fund im Museum in Gaißberg öffentlich zur Schau gestellt werden.

— Zum erstenmal in der Geschichte des Postwesens wird in diesem Jahr ein Postkutschen über den Nordatlantik abgefahren. Die französische Regierung hat einen Preis von 200.000 Mark für denjenigen Piloten ausgeschrieben, der die Strecke Neuport—Paris am schnellsten zurücklegen kann. Hervorragende Piloten der Welt — allerdings keine deutschen Teilnehmer — werden um den Siegespreis in diesem bisher größten Rennen der Fliegerei freigegeben. Das Sonderrecht an dieser Veranstaltung, die im August stattfinden wird, überläßt die Tatsache, daß trotz der ausgedehnten Weltweite lediglich um die Freie geflattert wird, der schnellste Transatlantiker zu sein, denn die Kosten, die jeder einzelne Teilnehmer für die Vorbereitung des Fluges aufwenden muß, sind höher, als der ausgedehnte, verhältnismäßig niedrige Preis. Im Museum, der bekannte englische Dampfer, erhielt von einem reichen Schiffsbesitzer eine amerikanische Motor-Maschine, deren drei Motoren 900 Pferdekräfte be-

stehen und bei einem Aktionsradius von 4000 Meilen eine Stundenleistung von 275 Meilen erbringen können. Man nimmt an, daß dies die schnellste Maschine aller Zeiten sein wird. Das läßt sich jedoch nicht mit Sicherheit sagen, da zum Beispiel Frankreich für das sich auf Kosten der Regierung drei Spezialmaschinen bestellen, alle Vorbereitungen zu dem Fluge möglichst geheim hält, also möglicherweise mit einer Ueberholung aufwarten kann. Es entsteht nicht das besondere Risiko, daß eines dieser drei französischen Flugzeuge von der englischen Piloten — zum Beispiel, der geschiedenen Frau Sims gehandelt wird, die ihrem früheren Gatten in der Luft keine geringe Konkurrenz macht. Ferner wird an dem Wettrennen ein besonders interessanter Reiz auf dem Gebiete des Oceanfluges bestehen — Vittorio Ruffini, der Sohn des italienischen Staatschefs. Ruffini hat sich ferner gemeldet die Fliegerin Vera Vassilova und der Australier Peter Doolittle. Sie fliegen mit amerikanischen Maschinen und werden von amerikanischen Beobachtern begleitet. Auch Amerikas Meisterpiloten Harold Gatty, Donald Douglas und Amelia Earhart werden an dem Rennen teilnehmen. Ursprünglich wollte man alle Maschinen gemeinsam abfliegen lassen, nun ist jedoch die Vereinbarung getroffen worden, daß die einzelnen Piloten nach ihrem Willen an irgendeinem Tage im August von Neuport aus starten können. Derjenige, der Paris in der schnellsten Zeit erreicht, wird der Sieger sein.

— Scotland Yard, die Polizeizentrale von London, hat neuerlich einen Rekord in der Anzahl erlassener Verhaftungen als Polizeistation zu melden. London besitzt bekanntlich seit rund drei Jahren weibliche Polizei. Das weibliche Polizeikorps Londons bestand bisher aus 20 Beamten und soll nunmehr durch weitere 20 Frauen verstärkt werden. Diese weiblichen Beamten schenken ihren Dienst sehr ernst. Den besten Beweis dürfte in dieser Hinsicht die Verhaftung liefern, die in diesen drei Jahren nur drei Beamten den Dienst abtrotzt haben, um sich zu verheiraten. Die neuen Kandidatinnen für den Londoner Polizeidienst müssen sich einer gründlichen Untersuchung auf ihre körperliche Eignung unterziehen. Außerdem müssen sie aber auch über gute Charaktereigenschaften verfügen. Von einer Londoner Polizeifrau wird verlangt, daß sie energisch und dabei doch gütig ist. Sie soll ihren Beruf ernst nehmen, aber dabei doch Sinn für Humor besitzen. Sehr wichtig ist die Prüfung, die jede weibliche Beamte vor dem Tragen von Uniform absolvieren muß. Man fordert von ihnen besondere Kunst in der Verkleidung. So eine Londoner Polizeifrau muß sich in den abgerissenen Kleidern einer Landstreicherin oder einer Dirne ebenso unauffällig zu bewegen verstehen, wie in dem eleganten Abendkleid einer Dame der Gesellschaft, denn schließlich kommen die Londoner Polizeifrauen ja oft genug in die Lage, sowohl in den Abendanzügen als in der Uniform in Gesellschaften einzuschleichen zu müssen, wie als Detektivinnen bei Festlichkeiten in der Oper oder auf großen Bällen.

— Die frielische Sprache, die im Norden Ostlands nach von einigen hunderttausend Einwohnern gesprochen wird, ist nach an literarischen Denkmälern, doch jedoch bisher noch keine Schriftsprache. Dem Mangel, der sich sowohl beim Wortschatz wie im schriftlichen Gebrauche zeigt, muß jetzt abgeholfen werden. Es hat sich eine Gruppe reformierter Pfarrer gebildet, die vor einigen Jahren mit der Uebersetzung der Bibel ins Frielische einen Anfang machte. Das Neue Testament ist vor kurzem erschienen. Am Alten Testament wird mit Eifer gearbeitet, doch obwohl Pfarrer G. H. Wamler, der die Übersetzung leitet, am Alten Testament bereits seit drei Jahren arbeitet, denkt er die Uebersetzung doch erst in weiteren zwei Jahren abzuschließen zu können.

Offiziersquartier durch den Ollroy

Die „Bremen“ beim Dampfer „Borkum“ eingetroffen

Ein Todesopfer, zwei Verletzte
+ Bremen, 5. April.
Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd ist Montag früh beim Dampfer „Borkum“ eingetroffen. Da immer noch eine hohe See stand, war es nicht möglich, ein Boot der „Bremen“ zu Wasser zu lassen, um den verletzten Kapitän Paronitski zu übernehmen. Daher dem Kapitän bei der erste Offizier Langenfelder eine Feuerwehrlösung herbeigetragen. Auch ein Todesopfer ist zu beklagen, es handelt sich dabei um den Schiffsmatrosen Georg Kretzberg aus Oldenburg.
Einzelheiten über die Ursache des Todes und der Verletzungen liegen noch nicht vor. Schnelldampfer „Bremen“ hat am Samstag keine Reise nach Bremerhaven fortgesetzt, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß sich der Dampfer „Borkum“ außer jeder Gefahr befindet und das Interdikt „Borkum“ der deutschen Kriegsmarine keine Sonderdampfer „Borkum“ in den nächsten Stunden bei Dampfer „Borkum“ eintrifft werden, um sowohl ärztliche als auch sonstige Hilfe zu leisten. Unterdessen „Borkum“ wird, sobald die Wetterlage es erlaubt, den Dampfer „Borkum“ nach den Horen gesehen, wobei der besetzte Dampfer mit eigener Kraft fahren wird.

Neues Eisenbahnunglück in London

— London, 5. April.
Die Reihe der Unfälle, von denen die englische Eisenbahn in letzter Zeit heimgejagt wurde, ist durch einen neuen Unfall vergrößert worden. In nächster Nähe der Unfallstelle vom Freitag stießen ein elektrischer Zug und eine Lokomotive zusammen. Dabei wurde der Inspektor so schwer verletzt, daß er später im Krankenhaus starb.

Englischer Dampfer gesunken

— London, 5. April.
Der englische Kohlendampfer „Alder“ kenterte und sank in der Nähe von Carlislefjord Nord, nachdem er im dichten Nebel mit einem anderen englischen Dampfer zusammengefahren war. Zwei Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns ertranken. Drei Mann konnten durch das andere Schiff gerettet werden.

— Die Reihe der sich in letzter Zeit immer mehr häufenden Raubüberfälle auf New Yorker Untergrundbahnen hat in einem neuen verwegenen Banditenakt ihren Höhepunkt, wobei drei Räubern Schicksal in der Höhe von 10.000 Dollar in die Hände fiel. Sie in früheren Fällen stellten die Banditen ihr Opfer, den Reiten eines Juwelergeschäftes, mit Raubwaren so lange in Schach, bis der Zug auf dem Brooklyn Bahnhof anhalten mußte. Hier die Türen automatisch geschlossen wurden, sprangen die Banditen aus dem Zug. Auf dem Bahnhof kam es zu einer Schießerei zwischen Banditen und Polizeibeamten. Unter den Jagenden brach eine Panik aus, die die Banditen benutzten, um unentdeckt zu entkommen.

— Auf tragische Weise kam der Fahrer einer Polizeiwache in New York zu Tode. Er hielt für eine Anzahl von Polizeifahrern einen Kurve über Verkehrswegen und Verkehrsschildern ab. Um sein Leben überrennen bestimmte Straße recht anspruchsvoll dar-

Ein Haus fliegt in die Luft

— Genf, 5. April.
Eine furchtbare Explosion zerhieb ein fünfstöckiges Wohnhaus in der Vorstadt Goug Sued. Vier Tote sind zu beklagen, sieben Verletzte wurden in das Krankenhaus eingeliefert, zahlreiche Personen wurden außerdem leicht verletzt. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Dochwasser in Moskau

— Moskau, 4. April.
Nach Meldungen der Sowjetblätter steht Moskau augenblicklich im Zeichen des Frühlingshochwassers. Infolge harter und anhaltender Regenfälle und anschließender Schneeschmelze hat der Wasserstand des Moskwa-Flusses und seiner Nebenarme von Tag zu Tag zugenommen und stellenweise die beträchtliche Höhe von sechs Meter erreicht. Auf dem Gelände der Moskauer landwirtschaftlichen Ausstellung hat das Wasser eines 700m hohen Wasserfalls überflutet. Die Ausstellung wurde durch den Wasserstand der Jermolow-Fluss eine regelrechte Flut von acht Meter Breite und drei Meter Tiefe gebildet. Die Wassermassen drohen das fünfstöckige Gebäude eines Volkswirtschaftsministeriums und einen großen Teil der Ausstellung zu überfluten. In den angrenzenden Straßenzügen sind die meisten Keller und sogar die ersten Stockwerke der Häuser überflutet.
Auch der Fluss Jauza fließt Hochwasser. Etwa 750 Einwohner der Umgebungen mühen ihre überfluteten Wohnungen verlassen. Die aus den Ufern getriebene Jauza überflutete zwei Häusern eines Gummiverkehrs. Sämtliche Keller und auch die ersten Stockwerke mehrerer Gebäude stehen unter Wasser. Insofern mühen wegen des Hochwassers über 1500 Menschen ihre Wohnungen zu räumen.

Ein Passagierflugzeug beschollen

— Reno, 5. April.
Ein in Burkland in Kalifornien mit acht Personen nach Portland Ore. gehendes Douglas-Passagierflugzeug ist seit fast zwei Tagen überfällig. Es wird behauptet, daß die Maschine über Arizona in ein dort herrschendes Schichtwettergebiet geraten ist und dort abstrich. Das Flugzeug sollte nach Renoport gebracht werden, um für Royal Dutch nach Holland verschifft zu werden.

— Die Reihe der sich in letzter Zeit immer mehr häufenden Raubüberfälle auf New Yorker Untergrundbahnen hat in einem neuen verwegenen Banditenakt ihren Höhepunkt, wobei drei Räubern Schicksal in der Höhe von 10.000 Dollar in die Hände fiel. Sie in früheren Fällen stellten die Banditen ihr Opfer, den Reiten eines Juwelergeschäftes, mit Raubwaren so lange in Schach, bis der Zug auf dem Brooklyn Bahnhof anhalten mußte. Hier die Türen automatisch geschlossen wurden, sprangen die Banditen aus dem Zug. Auf dem Bahnhof kam es zu einer Schießerei zwischen Banditen und Polizeibeamten. Unter den Jagenden brach eine Panik aus, die die Banditen benutzten, um unentdeckt zu entkommen.

Rasir-Seife
RASIL-CREME
WASSER-PUDER

Gehimmnis um Georgia

ROMAN VON HUGO M. KRITZ
Copyright by Verlag Knorr & Hirth G.m.b.H., München 1936

„Sie sagen!“, sagte Ghildef neidend. „Das ist nicht möglich! Sie haben sich nicht getrennt!“
Brent machte sich mühsam frei und sprang auf.
„Sind Sie verrückt?“ sagte er nun feierlich.
„Was fällt Ihnen ein, über mich herzufallen? Sie müssen doch wissen, was für ein Mensch ich bin! Ich bin Ghildef, ich habe ihn doch gesehen!“
„Kein Mensch! Das ist nicht möglich! Sie irren sich! Sie müssen sich irren! Brent — sehen Sie, Brent, kommen Sie her, die Telegramma, sehen Sie! Das ist ein Zeichen, das heißt, was? Sie sind unerschrocken — sehen Sie! P. H. Parker. Das ist echt! Das ist kein Versteck! Vorher ist in Dänemark. Brent — sehen Sie, daß Sie sich irren! Sagen Sie — seine Stimme überließ sich freudig.“
Brent trat schnell zurück und sah sich hektisch nach der Tür um. Doch dann sah er Ghildef wieder bei ihm und griff nach seinen Armen.
„Sagen Sie nicht! Brent — ich liebe Sie so, mein Herr! Sie sind ein Mann! Sie sind ein Mann!“
„Zum Teufel!“, sagte Brent, „was ist denn hier los? Sind Sie verrückt geworden? Wenn ich sage, ich liebe Sie nicht, dann habe ich die größten Mit eigenen Haaren!“
„Sie sind es, Brent, beschreiben Sie mir, wie Sie sind?“
„Nein, sagen Sie mir, Brent, beschreiben Sie mir, wie Sie sind?“
„Er ist es“, sagte Ghildef leidend und harrte Brent an, „ich bin betrogen worden, Brent. Er ist in Berlin, in Wien.“
Brent schüttelte den Kopf.
„Was denn, was denn, ich verstehe nicht! Erzählen Sie mir etwas von Parker? Ich liebe Sie, ich liebe Sie?“

„Brent“, flüchelte Ghildef mit zitternden Lippen. „Hören Sie, Brent. Er ist mein Feind. Er verfolgt mich. Er will mich töten. Hören Sie, Brent. Sie müssen mich retten. Wenn er mich findet, bin ich verloren. Ich muß sofort abhauen. Beschreiben Sie mir, Brent, ich liebe Ihnen jeden Beitrag. Ich liebe Ihnen hunderttausend Mark. Bringen Sie mich ins Ausland. Wie spät ist es? Wann fährt der nächste Zug ins Ausland — esel, wohin Schnell. Brent! Sagen Sie! Er schüttelte Brents Schultern. Washington sah Brent die Uhr.
„Um zehn Uhr dreißig können Sie nach Berlin fahren. Sie können auch um zehn Uhr einundfünfzig nach Amsterdam.“
„Und, ich liebe nach Berlin! Sofort!“ Er rief den Telephonbühnen nach: „Mein Name! Sofort!“
Dann zu Brent: „Kommen Sie, Brent — halt, meinen Fuß!“
Er nahm Brents Arm und zog ihn zur Tür hinaus.
„Was fällt Ihnen ein“, protestierte Brent, „ich komme nicht mit! Was soll ich in Berlin?“
„Ich beschreibe Sie, Brent! Kommen Sie mit, ich liebe Ihnen —“
„Sagen Sie mir in Frieden“, sagte Brent und zog mit einem Ausdruck seinen Arm zurück, „ich komme nicht mit.“
Er blieb stehen.
Ghildefs Stimme wackelte.
„Sie zum Bahnhof menschen, Brent! Nur die zum Bahnhof!“
„Schnell“, sagte Brent.
Sie gingen unten in den Wagen und fuhren zum Bahnhof Friedrichshagen.
Unterdessen sagte Brent:
„Das alles ist doch nur eine fixe Idee von Ihnen. Ich würde nicht, warum Parker Sie verfolgen sollte.“
Er erhielt keine Antwort.
Ghildef wurde gerötet. Sein Arm zitterte. Ghildef hatte er einen Plan erzwungen, der noch mehr Sicherheit verschaffte.
Er hatte nicht übersehen, daß wenn er nach Berlin fährt, Brent dies in wissen würde. Aber niemand sollte wissen, wofür er tatsächlich gefahren war.
Er tat alles folgenden:
Er fuhr zu dem dem Bahnhof Friedrichshagen, während Brent neben ihm saß, eine Abo-Karte nach Berlin.
Dann reichte er Brent schnell und mit größter Abneigung die Hand und eilte die Straße zum Bahnhof empor. Brent blinnte ihm kopfschüttelnd nach.
Er blieb in den Zug nach Berlin, fuhr eine Station mit, verließ den Zug wieder am Alexanderplatz und kaufte sich eine neue Jacke, diesmal aus Amerika.
Er ging einen anderen Bahnsteig hinan, wartete auf den Zug nach Amsterdam, der ein paar Minuten später eintraf, und blieb ein.
Er hatte sich in ein Kleid erblasse, so die Banditen vor, sah mit hochgeklapptem Mantel tragen und tief in die Stirn gesenkten Hut, zusammengekauert in der Handkoffer, wogte er nicht, den Blick zu heben, und erstarb mit liebreichem Blick die Richtung des Zuges.
Dann kam Bahnhof Jor, Bahnhof Charlottenburg, denn nicht Standen an dem immer schneller fahrenden Zug vorbei und langsam über ihn übertraf Spannung.
Er zog den Mantel ab und legte den Hut ins Reg. Er ließ die Banditen wieder etwas befehle, um einen Anblick zu haben, ließ sich hinsetzen auf die roten Filzpolster fallen und harrte hilflos auf ein Entschuldig. Nicht hinhinsetzen; es war ein beschämender Wagen. Unter ihm schlüpfen die Füße immer schneller, rasselten über Weichen, langten eine einjährige, harte Weiche.
Und mit jedem Telegraphenpfahl, der schnell nachfolgte und in die Vergangenheit verlor, war ein Blick Weges zurückgelegt, immer näher und näher kam die rettende Weiche, immer ferner rückte die Weiche, immer treuer wurde der Mann.
In diesem St. März war Herr Blagers bereits um zehn Uhr früh angekommen. Das ist nun freilich nicht so zu verstehen, als ob Herr Blagers, von einem ungewohnten Arbeitsgeber sprach, das zu so früher Stunde sich eben in die Arbeit zu machen gedachte, sondern es lag einfach daran, daß er sich langweilte. Er langweilte sich im Bett, in dem er vierzig Stunden in ununterbrochener, friedlichen Schlummer verbracht hatte, und fand daher auf.
Er beschloß sich einigen Tagen in einer Pension am Alexanderplatz ein Zimmer mit Bad. Er beschloß einen kleinen Schatzkammer und einen unvermeidlichen Siegelring. Er war ein vernünftiger Herr. Seit mehreren Tagen hatte er heute zum ersten Male wieder einen klaren Kopf. Er ging in das anstehende Badzimmer, ließ warmes Wasser in die Wanne rinnen, zog sich aus und ließ hinein.
Er wollte seine langen dünnen Beine hin auf unter das Knie hinaufziehen, um einigermassen Platz

zu finden, aber darüber gerodet er sich nicht mehr den Kopf, er hatte schon an oft bittere Erfahrungen aber die unangenehmsten Annahme der Banditen gemerkt.
Er sah ganz still, plätscherte nur hin und wieder nachlässig mit dem Leben. Die Tatsache, daß er seit langem wieder einen klaren Kopf bekam, brachte ihn unermittelt und ganz beiläufig auf einige Gedanken, die, wie er mit zunehmender Bewusstheit feststellte, seine alten gütigen Schritte auf die nächsten Entscheidungen zählten. Und zwar erinnerte er sich vor allem an die wenig erfreuliche Tatsache, daß sich in seiner Verfassung nur noch zweiwöchentliches Verhalten befand. Das heißt, daß er in wenigen Tagen die letzten unangenehm aufgegeben hätte, was ihn mit maßgebendem Schrecken erfüllte, das ihm aber auch, ganz allgemein die Relativität des Lebens ins Auge zu fallen, keine Berganglichkeit, keine verdrängten Gedanken zu erkennen.
Wenn ich sparieren bin, sagte er sich, kann ich nicht Monate davon leben, zweimalen März hat viel Geld, Jungens aber nicht, er wie er sich selbst den. Aber ich kann nicht es so so seinen Kopf, sparieren zu leben und Dinge zu treffen, ihn zu winden nicht, obwohl jeder darüber denken kann, wie er mit. Ein sehr sehr: Einmalen verdrängen, niemals Ausgaben verkleinern, das ist das einzig richtige Rezept. Zwei landet man bei den Dingen, und das haben wir hinter uns, das passiert uns nie wieder.
Brent, wo alle in besser Ordnung ist; halt! Was alles in besser Ordnung, mein Freund?
„Ich doch gar nicht, was reden du, nicht Strammem verdrängen, in wie denn, wenn ich fragen darf? Einen zweiten Herrn Ghildef findet du nicht wieder, so einen nicht! Und woher sollen die Einmalen sein kommen? Wer es nötig, so muß weiter gefragt werden in einer klaren Stunde, was diese Formide mit Ghildef nicht? Die darf! Jetzt ist dieser Mann in Dänemark, findet Ghildef nicht! Was? Sagen Sie und Ghildef Telegramma. Wo fährt das hin?“
„Das fährt in den Rhein, eines Tages mehr Ghildef, was los ist, und kann sich mal zu, wie du Einmalen verdrängen. Ghildef, einen Text würde bekommen, daß du nur in die Tropen unerschrocken. Verdrängen gemacht, alles verdrängt gemacht. Aber was ist es nicht in spät. Man kann zum Beispiel —“
(Fortsetzung folgt)

Essener Steinkohlenbergwerke AG. Essen

Die Essener Steinkohlenbergwerke AG, Essen, erzielte im Geschäftsjahre 1936 einen Reinertrag von 11,02 (11,31) ...

Der Bericht heißt weiter, daß 1936 die erweiterte Karte ...

Mannheimer Hafenverkehr

Der Hafenhand des Rheins, der im Beginn des ...

Der Gesamtumsatz betrug im Berichtsjahre 470.000 ...

In den Monaten Januar — März 1937 betrug der ...

Reinertrag: 11,02 (11,31) ...

Wirtschaftliche Lage

Wirtschaftliche Lage ...

Wirtschaftliche Lage ...

Wirtschaftliche Lage

Wirtschaftliche Lage ...

Wirtschaftliche Lage

Wirtschaftliche Lage ...

Wirtschaftliche Lage ...

Wirtschaftliche Lage

Wirtschaftliche Lage ...

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse ...

Waren und Märkte

Waren und Märkte ...

Waren und Märkte

Waren und Märkte ...

Geld- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for various currencies and gold prices.

Metalle

Table with metal prices for various commodities.

Metalle ...

Large advertisement for Mobil oil featuring a car, a house, and the slogan 'Über 3 Milliarden Km bewährt'.

Frankfurt Deutsche Interzinst. Werte Dtsch. Staatsanleihen 1937

Stadtsanleihen

Landes- und Provinzbanken, kom. Giroverb.

Schuldverschreibung

Industrie-Aktien

Bank-Aktien

Verkehr-Aktien

Bank-Aktien

Verkehr-Aktien

Verkehr-Aktien

Kleine Anzeigen

Einseitige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm

Offene Stellen Tüchtiger Expedient aus der Kraftwagenspeditionsbranche gesucht

1 Schreibfisch in Kallan

Küchen Herrensrad

Vermietungen Collinstraße 20

D 7, 1a

Collinstraße 20

D 4, 1, kleiner Laden

C 3, 9, Laden

General-Agentur Bausparkasse AG

ordentl. Junge in die Lehre gesucht

Stellengesuche

Vertrauensstellung im Verkauf

Junger Kaufmann sucht Beschäftigung

Verkaufe

Radio

Stellengesuche

Wetmarbel

Suchen Sie Stellung?

Jg. Beifahrer

Verkauf

Bayermädels

Handwagen

2 mass. Nullb.-Bettstellen

Goliath

Lieferwagen

1 1/2 to. Chevrolet

Sauker & Stub der Meistgekautete

Billige Fahrräder

MARTIN

FrISCHE FISCHE heute eintreffend

Kassenschränke

Baslen

Heiraten

Neirat

Was

Planken

Schön möbl. Zi.

Möbl. somm. Zi.

Teppiche, Café Börse, E 4. 12, Vermischtes, Amtl. Bekanntmachungen, Schlaf-Zimmer, Rappenschrot-Brot, Schneiderei, Teppiche, Unterricht, Fremde Sprachen, Institut u. Pensionat SIGMUND

